

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 105 (1979)

**Heft:** 23

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** Moser, Hans

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wie hat man wohl unseren Nachbarn den Müll umschrieben, dass sie sich mit dessen Lagerung einverstanden erklärt? Und die Schweizer, allen voran die Verantwortlichen in der chemischen Industrie, was haben sie sich wohl bei der ganzen Sache gedacht? Etwa «aus den Augen, aus dem Sinn»?

Eigentlich schäme ich mich, dass wir «sauberen» Schweizer gefährliche Abfälle einfach abschieben, ohne genügende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Ins gleiche Kapitel gehört der Atommüll, der in Frankreich für uns aufbewahrt wird.

Was geschieht, wenn wir selbst für all diese Abfälle sogenannte Deponien bereithalten müssen? Sind wir überhaupt darauf vorbereitet? Haben wir im Falle der Giftfässer nicht einfach unser Problem zwanzig Jahre hinausgeschoben, oder besser gesagt, über die Grenze verlegt? Was geschieht zum Beispiel mit dem zukünftigen Giftmüll?

Vielelleicht liest ein Fachmann diese Zeilen, kann Auskunft geben, meine Zweifel und Befürchtungen entkräften? Schön wär's!

Lisbeth

## Geld oder Mut?

Wie in jedem Frühling sind jetzt Berufswahlprobleme akut. Besorgte Eltern fragen sich, ob sie ihren Nachwuchs gewähren lassen sollen, ob ihre Kinder auch als Bauern, Erzieher oder Schreiner einmal ihr Auskommen finden werden. Man freut sich über den vernünftigen Zug zur Natur und zum «Bodenständigen», aber man wird den Zweifel nicht los, ob man nicht doch zu einer Industrie-Karriere raten sollte.

Viele fähige, einsatzfreudige junge Menschen sind gewillt, die vor ihnen liegenden Probleme mutig anzugehen. Sie möchten mit Handarbeit ihre Kräfte ein-



setzen und so die Umwelt schonen. Sie suchen neue Wege und Methoden, wollen auf ihre eigene Weise leben. Aber sofort kommt der Arrivierte und fürchtet, seine Gewinne könnten schwinden. Der Glaube, für neue Lebensformen sei kein Geld da, legt sich lähmend auf alle.

Man erhält fast den Eindruck, Geld entstehe in der Industrie oder in Banken, wenn man sieht, wie es dort immer noch rollt. Wenn wir das Problem Geld gründlich studieren, finden wir, dass das Geld auf Grund von Gesetzen und Vereinbarungen hergestellt und in Umlauf gebracht wird. Es wächst nicht auf geheimnisvolle Weise. Geld ist eine Erfindung des menschlichen Geistes, die man – wie alles – für oder gegen die Allgemeinheit anwenden kann. Es ist nicht wahr, dass das Geld für eine freundlichere Zukunft (aller) fehlt, wir haben nur nicht den Mut, es dafür einzusetzen.

Aber: keine Almosen für unsere jungen Idealisten, sondern ein transparentes Banken- und Geldsystem und ein paar neue, präzise Gesetze über Mindestlöhne und anderes mehr!

Anna Ida

Hans Küchler  
Flugzeug-Zeichnungen

Kunsthandlung  
Goldgasse  
Graben 14  
Zug

12. Mai bis 9. Juni 1979

Dienstag bis Freitag  
9.00 bis 12.00 Uhr,  
13.30 bis 18.30 Uhr.

Samstag 9.00 bis 16.00 Uhr.

Bindeglied sein zwischen Schweizern und Vietnamesen, Flüchtlingen überhaupt.

Ende März konnte die Familie endlich in eine eigene Wohnung ziehen. Am ersten Tag ging eine der schweizerischen Betreuerinnen mit Frau Thai einkaufen. Die Vietnamesin suchte ein Poulet, ein Kotelett und eine Forelle aus. Zu Hause kam das Fleisch in geschnetzeltem und mit Reis vermischtem Zustand auf den Tisch. Ein kleines Festessen zur Feier des Tages, zu dem auch die Betreuerin eingeladen wurde.

Man sollte glauben, gegen solches Tun hätte niemand etwas einzuwenden gehabt. O doch – es hatte! Eine ganze Frauengruppe protestierte: Das sei unverschämt und gehöre sich nicht!

Man denke: Poulet, Kotelett und Forelle! Von geschenktem, von unserem guten Schweizer Geld! Als ob es keine Cervelats gäbe! Und dann diese dilettantische Zubereitung!

Was die aufgeregten Damen nicht wissen konnten: Dass sich die vierköpfige Familie Thai nach diesem Schmaus weitere zwei Male an den Resten sattgegessen hat... Was sie sich vielleicht nicht vorstellen konnten: Das Hochgefühl beim Einzug in eine eigene Wohnung, nach monatelangem Zusammenleben in einer grossen Gruppe. Oder ist etwa das schier endlose Umherirren der vietnamesischen Flüchtlinge auf überfüllten, schlecht ausgerüsteten Schiffen eine Luxuskreuzfahrt?

Auch Frau Streit hat ihr «Flüchtlingsproblem». Ein Bekannter von ihr, Schweizer, studiert, und seine Schwester hilft mit ihrer Hände Arbeit das Studium finanzieren. Im selben Haus wie das Geschwisterpaar wohnen tschechische Flüchtlinge, die einen Sportwagen besitzen. Einfach unverschämt! Ich ver-

stehe zwar Frau Streits Aufregung überhaupt nicht, nach meiner Meinung ist nämlich ein abgeschlossenes Hochschulstudium mehr wert als ein Sportwagen. Da fällt mir ein, dass Frau Streit vielleicht die Flüchtlingshilfe im Verdacht hat, sie hätte jenen Tschechen den Sportwagen geschenkt. Während sich Schweizer um eines Studiums willen allerlei versagen müssen.

Frau Bitterli wettert: «Ich habe mich um eine Zweizimmerwohnung beworben. Aber sie war bereits einem italienischen Ehepaar versprochen. Diese Ferraris wohnen seit zehn Jahren in einer Einzimmerwohnung, was brauchen die nun auf einmal zwei Zimmer! Unverschämt, diese Italiener!»

Die Ausländer sollen zwar bei uns arbeiten, möglichst in untergeordneten Berufen. Das verdiente Geld sollen sie in der Schweiz in Umlauf bringen und nicht nach Hause schicken, wo wir nichts mehr davon haben. Aber sie sollen bescheiden leben und weder Sportwagen noch Forellen erwerben, noch grössere Wohnungen mieten. Das fehlt noch, dass diese Hergelaufenen gleich gut leben wie wir Einheimischen! Wem es hier nicht passt, bitte, der soll aus unserem gelobten Land ausziehen, dem stehen die Grenzen offen! Aber warum bleiben denn diese Südländer nicht hier und stopfen die Löcher im schweizerischen Gastgewerbe?

Und noch einmal Radio DRS: Hörte ich kürzlich ein Interview mit einer philippinischen Sängerin, die, mit einem Schweizer verheiratet, in unserem Lande lebt. Sie hat in Manila Musik studiert und in Europa bereits Erfolge gehabt. Auf die Frage, warum sie bei uns als Sängerin nicht so recht akzeptiert werde, antwortete sie: «Ich glaube, in der Schweiz ist die Missgunst